



Berufsverband der tauben  
GebärdensprachdolmetscherInnen e.V.

Homepage: [www.tgsd.de](http://www.tgsd.de)

Email: [vorstand@tgsd.de](mailto:vorstand@tgsd.de)

Zur Vorlage bei der zuständigen Stelle

24.07.2017

## **Stellungnahme für die Notwendigkeit und den Einsatz von tauben Dolmetscher/innen und den Umgang mit dem Begriff „Relaisdolmetschen“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir vertreten den Berufsverband der tauben GebärdensprachdolmetscherInnen im deutschsprachigen Raum, kurz tgsd e.V., und nehmen hierzu Bezug zum Begriff ‚Relaisdolmetscher‘ und generell für die Gründe und Notwendigkeit des Einsatzes von tauben DolmetscherInnen.

1. Unsere Ausbildung haben wir in der vormaligen Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW), heute Zentrum für Weiterbildung der Universität Hamburg absolviert. Die Staatliche Prüfung wurde seitens des Prüfungsamtes des Landes Hessen abgenommen. Die Prüfung wird in der (simultanen und konsekutiven) Verdolmetschung/Übersetzung zwischen zwei Sprachpaaren durchgeführt wie von der Deutschen Gebärdensprache (DGS) in die Amerikanische Gebärdensprache (ASL) oder International Sign (IS). Im Übersetzungsteil der Prüfung ist es von der deutschen Schriftsprache zu DGS und vice-versa. Unser Ausbildungsniveau bewegt sich somit auf universitärer Ebene und die Einsatzfelder sind sehr vielfältig, etwa wie wissenschaftliche Tagungen oder politische Veranstaltungen (z.B. Parlamente) oder auch Dolmetschen im Gericht und bei diversen Behörden.

2. Der Begriff ‚Relaisdolmetschen‘ ist hier nicht korrekt und nur im technischen Sinne zu verstehen. Denn im umgekehrten Verhältnis, wenn die Dolmetsch- und daher die Sprachrichtung sich ändert, sind hörende Dolmetscher/innen dann selbst ebenso „Relaisdolmetscher“ und daher ist es völlig deplatziert, ihn ausschließlich für uns anzuwenden. Hier erklären wir, warum der Einsatz der tauben Gebärdensprachdolmetscher/innen in solchen Settings vonnöten ist. Es geht um das ‚Extra Linguistic Knowledge‘, abgekürzt ELK, die zum Unterschied der Wissen der Sprache („Knowledge of Language“, kurz KL) zu verstehen ist. Viele hörende L2-Dolmetscher/innen arbeiten gemäß KL, haben in diesem Fall die DGS als Zweitsprache, meist im Erwachsenenalter, erworben (daher L2), aber nur taube Dolmetscher/innen verfügen vornehmlich über ELK. ELK ist nämlich in keiner Sprachschule oder universitärer Ausbildung erwerbbar (vgl. Lot 2017), sondern kann nur im kulturellen Milieu wie die Schulen für Gehörlose oder innerhalb der Deaf Community, generell von Kindesbeinen an, erworben werden. Es ist nach Xiao Dan „pre-existing“ (2006:25, zit. n. Lot 2017) und ausschlaggebend für den Unterschied zu den L2-Dolmetscher/innen. Dolmetschen ist nicht eine reine Sprachübersetzung, sondern zusätzlich eine Form von kultureller Vermittlung, die in ELK vorhanden ist: „Translation is a kind of activity which inevitably involves at least two languages and two cultural traditions.“ (Toury, 1978:200, zit. n. Lot 2017). Es geht also nicht nur um lexikalische oder syntaktische Aspekte, sondern auch um kulturspezifische Aspekte,

die vornehmlich taube Dolmetscher/innen aufgrund der gleichen Erfahrungen, die sie und ihre taube Zielgruppe aus dem Bestehen in der hörenden Gesellschaft ziehen, kennen.

3. Ein/e taube/r Dolmetscher/in bringt neben der extra-linguistischen Kompetenz (ELK, s. Punkt 2) auch eine weitere sehr bedeutende Kompetenz mit: eine hohe Textkohärenz zu schaffen. Dies wird nur erreicht, wenn der/die Dolmetscher/in weißt, welche Wissensstrukturen und enzyklopädisches Wissen beim Empfänger der sprachlichen Mitteilung vorliegt (vgl. Hansen 2012:206f). In einem Dolmetsch-Setting mit hörenden und tauben Personen (z.B. Flüchtlinge, taube Personen mit speziellen linguistischen Kenntnissen u.a.) müssen taube Dolmetscher/innen diese kennen, um eine sprachliche Mitteilung oder einen Ausgangstext optimal zu rezipieren bzw. einen Zieltext bestmöglich zu produzieren. Anders als hörende Dolmetscher/innen sind die tauben Dolmetscher/innen in der Lage, zu erkennen, welche Wissensstrukturen und kulturspezifische Kenntnisse bei tauben Gesprächspartner/innen vorhanden sind. Taube Dolmetscher/innen erreichen diese, weil das in ihrer eigenen Biographie natürlich begründet liegt: weil sie wie ihre tauben Gesprächspartner/innen in die (Sonder-) Schule gegangen sind, in den Gehörlosenverein beigetreten sind, ihre Taubheit in der Mehrheitsgesellschaft ausleben und somit ähnliche Erfahrungen und Wissen, aber auch die Erkenntnis, wo ihre Grenzen liegen, erworben haben (vgl. Stone 2013:985f). Allein dadurch kann eine dem sprachlichen Niveau des/der tauben Gesprächspartners/in angemessene und qualitativ hohe Produktion von Mitteilungen/Texten durch taube Dolmetscher/innen gewährleistet werden.

Für weitere Rückfragen bzw. einem persönlichen Gespräch stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,



Mark Zaurov & Lina Paulus

Der Vorstand des Berufsverband der tauben GebärdensprachdolmetscherInnen (tgSD) e.V.

#### Referenzen:

HANSEN, Martje (2012). *Textlinguistik: Gebärdensprache im Kontext*. In: Eichmann, H.; Hansen, M. & J. Heßmann (Hg.). *Handbuch Deutsche Gebärdensprache. Sprachwissenschaftliche und anwendungsbezogene Perspektiven*. Seedorf: Signum Verlag, S. 199-224.

LOT, Kaka (2017, under review). *ELK - The Most Important Factor In The Comprehension Process Of Interpreting*. URL: <https://de.scribd.com/document/185768985/EKL-extralinguistic-knowledge> (Zugriff 12.6.2017)

STONE, Christopher (2013). *Interpreting*. In: Pfau, R.; Steinbach, M. & B. Woll (Hg.). *Handbook on Sign Language Linguistics*. Amsterdam: Mouton de Gruyter. S. 980-998.